



Liebe Leser/innen!

„Brenge mir mo dot Schabellsche und dot Plaudche“ (Bringe mir mal den Holzschemel und das Küchenmesser), so sagte meine Oma früher, als ich noch ein kleiner Junge war und in Eitelborn lebte, auf typisch (Unter-)Westerwälder Dialekt. Hochdeutsch? So sprach allenfalls der Sohn vom „Herrn Dockter“, aber wir Dorfbuben doch nicht! Ich glaube, die hochdeutsche Sprache hätten wir damals auch gar nicht richtig verstanden.

Aber kaum waren wir in der „Schull“, schon lernten wir eine ganz andere Sprache kennen, denn an der Schule wurde und wird in der Regel Hochdeutsch gesprochen... und wir wollten uns ja nicht - und vor allem nicht bei den Mädchen aus der Stadt - blamieren.

Der heimische Dialekt ist auf dem Rückzug. So wie sich Leben und Lebensweise von uns Menschen ändern, so verändert sich auch unsere Sprache. Das zeigt sich gerade im ländlichen Raum, wo ein ganz eigener Dialekt gesprochen wird. Oder muss man sagen, wurde?

Dass in Deutschland, anders als etwa in der Schweiz, die regionale Mundart auf dem Rückzug ist, wird vor allem auf die im Schnitt längere Schulzeit zurückgeführt. Durch die standardisierte Schriftsprache würden immer mehr junge Leute nur noch Hochdeutsch sprechen, vor allem im städtischen Raum. Sprachforscher weisen darauf hin, dass man die Menschen nicht dazu zwingen sollte, Dialekt zu sprechen, wenn er ihnen nicht wichtig sei.

Trotzdem finde nicht nur ich, dass die schwindende Bedeutung des Dialekts ein kultureller Verlust ist. Denn Dialekt hat viel mit regionaler Kultur zu tun. Und wenn die spezielle Ausdrucksweise einer Region wegfällt, geht damit natürlich auch ein Teil der regionalen Identität verloren.

Freunde von mir gehen bewusst einen ganz anderen Weg. Nehmen sie in Lahnstein den „Lohnschdener Jung“ Karl Krämer.

Wenn er an Karneval eine seiner typischen Hymnen an die Stadt und ihre Menschen ertönen lässt („Blotworscht und Lewerworscht, un e Tröppsche für de Dorscht...“ oder der Kult-Song: „Got, got, got, got schmeckt die Fleischworscht..“), dann liegen wir Lahnsteiner ihm alle zu Füßen und freuen uns über diese schönen alten Lieder auf unsere lieb gewonnene Heimat.

Oder nehmen Sie Rainer Kroth, meinen Schulfreund, der mittlerweile in Lahnstein lebt. Er hat mit dem „Kowelenzer Hejel – Rainer Zufall“ seine Figur gefunden, mit der er als Comedian weit über die Stadtgrenzen hinaus sehr erfolgreich ist. Wenn er auftritt und in typisch Kowelenzer Mundart seine Vorträge hält, dann heißt es: „Nerve behalle!“

Üwerijens: et gibt sugar en eijene Reschtschreibung für dä Dialekt oder uch Muddersprooch genannt. In diesem Sinne: wir können alles, außer nur Hochdeutsch!